

Vater an unseren Platz nahe der Treppe zurückgekehrt war. Im gleichen Moment lief mir eine Frau über den Weg. Eine große, hübsche Frau mit glattem schwarzem Haar und den blauesten Augen, die ich je gesehen hatte. Sie blieb abrupt vor mir stehen und verbarg ihren Schock hinter einem Lächeln.

»Hey, Lucy.«

Mir drehte sich der Magen um. »Nina.«

Sie sah blendend aus, hatte rosige Wangen und volle dunkelrote Lippen. Sie war schon immer umwerfend gewesen, aber in den fünf Jahren, die ich sie nicht gesehen hatte, hatte sie sich in eine Göttin verwandelt.

»Ich hatte gehofft, dass wir uns begegnen würden«, sagte sie warm. »Wie lange bleibst du?«

»Nur ein paar Wochen. Ich passe auf das Haus einer Freundin von Dad auf.«

Ihre Grübchen vertieften sich, als sie lächelte. »Du wirst heiraten, nicht?«, sagte sie mit einem heiseren kleinen Lachen. »Wer hätte das gedacht?«

Ich ertappte mich dabei, dass ich ihr Lächeln erwiderte. »Ich jedenfalls am allerwenigsten.«

»Ich brenne darauf, ihn kennenzulernen. Adam, stimmt's?« Sie warf einen Blick über meine Schulter. »Ist er hier?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein, er ist noch in London. Er arbeitet für Amnesty, ein Fulltimejob.«

»Schade. Scheint ein interessanter Typ zu sein.«

Ich trat unruhig von einem Bein aufs andere. »Dad hat mir erzählt, dass du dich endlich selbstständig gemacht hast. Wie läuft es denn?«

Sie verdrehte die Augen. »Erinnere mich daran, nie wieder ein Geschäft zu gründen, wenn das Land gerade Pleite macht. Der Anfang war ziemlich holperig, aber allmählich geht es aufwärts. Gott sei Dank.«

»Ich wünschte, ich könnte nähen. Deine Kleider sind wunderbar. Du wirst es bestimmt schaffen.«

Sie schien verblüfft zu sein, ihre Augen glänzten plötzlich. Einen Augenblick standen wir da, als wüssten wir nicht, wie wir weitermachen sollten. Dann fasste ich mir ein Herz.

»Und wie läuft es mit Coby?«

Nina zögerte, doch dann rümpfte sie lächelnd die Nase. Bei jedem anderen hätte die Geste albern gewirkt, aber Nina Gilbert, meine ehemals beste Freundin, schaffte es, damit noch hinreißender auszusehen. »Besser als je

zuvor. Er ist in Morgans Fußstapfen getreten und macht an der Uni seinen Abschluss in Geschichte. Ich bin echt stolz auf ihn.« Es folgte eine kurze peinliche Stille, dann beugte sie sich zu mir und fragte leise: »Findest du es merkwürdig? Du weißt schon, wir kamen zusammen, kurz nachdem du verschwunden bist.«

»Vielleicht ein bisschen.« Ich seufzte. »Nein, überhaupt nicht. Es ist überhaupt nicht merkwürdig. Coby und ich waren nie ein Paar, das weißt du ja. Außerdem war ich diejenige, die weggelaufen ist.«

Sie strich mir mit dem Finger über den Arm. »Jedenfalls vermisst er dich, Luce. Und Morgan auch.«

Plötzlich erstarrte ich und trat einen Schritt zurück. Ein Schatten zog über Ninas schönes Gesicht. Sie lächelte so traurig, dass es mir fast das Herz brach. Ich hatte nicht so zurückweichen wollen, als sie seinen Namen erwähnte. Morgan, dachte ich bitter. Cobys Pflegevater. Der Mann, der am Ende zwischen uns gestanden hatte. Ich spürte einen kalten Schauer und rieb mir den Arm. An meiner übereilten Abreise nach London war er nicht ganz unschuldig gewesen, auch wenn er sie nicht absichtlich herbeigeführt hatte.

Plötzlich wollte ich Nina alles erzählen. Ihr den wahren Grund verraten, weshalb ich weggegangen und so lange weggeblieben war. Warum ich Coby und sie verlassen hatte, obwohl sie meine besten Freunde gewesen waren. Um ein Haar hätte ich sie an der Hand genommen, sie nach draußen an die kalte Luft geführt und die ganze traurige Geschichte vor ihr ausgebreitet.

»Und wie geht es dir?«, fragte ich stattdessen.

Sie strahlte mich an. »Großartig. Unglaublich gut.« Schützend legte sie die Hand auf ihren Bauch, und mein Blick folgte ihr. Sie hatte zugenommen, wie mir jetzt auffiel, hatte die Grenze zwischen sexy Kurven und Fülle ein kleines bisschen überschritten. Und während ich mir ihr erlesenes saphirblaues Kleid ansah, das sich eng um ihre verführerische Figur schmiegte, bemerkte ich, wie sich die Falten vom Oberteil weg über ihrem Bauch spannten ... einem ziemlich angeschwollenen Bauch.

»Oh«, platzte ich heraus.

Nina errötete, doch es war nicht das kräftige Rot, das mich normalerweise überflutete, sondern ein zartes Rosa, das über ihre Wangenknochen tanzte.

»Ja, wer hätte das gedacht? Dass ich ein Baby erwarte, verrückt, was? Es ist ein kleines Mädchen«, fügte sie aufgeregt hinzu. Sie streichelte ihren Bauch und strahlte mich an.

»Wir sind so glücklich! Ich kann es kaum erwarten, sie in den Armen zu halten. Verstehst du das? Und Coby ist außer sich, er ...«

Dann riss sie sich zusammen und verzog den Mund zu einem Lächeln, das besagte, uff, jetzt bin ich wohl ins Fettnäpfchen getreten, was?

»Coby wollte schon immer Kinder haben«, sagte ich leise.

»Ja, am besten gleich haufenweise«, stimmte sie mit großen Augen zu. Dann setzte sie wehmütig hinzu: »Familie bedeutet für ihn Sicherheit. Wenn man neun Jahre im Heim war, ist das kein Wunder.«

»Er wird ein großartiger Vater sein.«

Nina nahm meine Hand. »Ach, Lucy, es tut so gut, dich zu sehen.«

Ich drückte ihre Hand. »Geht mir umgekehrt auch so.«

Dann zog sie eine Grimasse. »Ich muss mal, und zwar dringend. Aber würdest du mir was versprechen?«

»Was denn?«

»Kommst du mich besuchen? Bitte.«

»Klar doch.«

»Wie wäre es am Sonntagabend zum Curry bei uns? Was meinst du?«

»Klingt gut. Deine Currys haben mir echt gefehlt.«

»Prima! Um sechs? Wir essen früh. Lucy, es ist so schön, dich zu sehen. Ich kann es kaum erwarten, dass du mir alles über deine Abenteuer erzählst. Und über Adam«, fügte sie mit funkelnden Augen hinzu. Sie beugte sich vor, küsste mich sanft auf die Wange und verschwand hastig. Die Menschen machten Platz, um sie durchzulassen, und sahen ihr bewundernd nach.

Irgendetwas Klebriges rann über meine Hand – ich hatte das Eis vergessen. Während ich einen Bogen um eine dicht gedrängte Gruppe machte, um zur Balustrade zurückzugehen, wo Dad wartete, warf ich einen verstohlenen Blick in Richtung Kronleuchter. Coby nickte, eine vorsichtige Geste, um zu zeigen, dass er mich gesehen hatte. Ich winkte ihm zu und eilte zu Dad hin.

»Du bist ja ganz blass«, sagte er, als ich ihm sein Eis reichte. »Wie geht es Nina?«

»Sie ist schwanger.« Meine Worte klangen steifer als beabsichtigt. »Wahrscheinlich war dir das vorübergehend entfallen.«

Dad zuckte zusammen. »Tut mir leid, Kind. Ich hatte Angst, dass du erneut das Weite suchen würdest, wenn du es erfährst.«

Ich seufzte. »Schon gut, Dad. Coby und ich waren nie wirklich ein Paar ... Er glaubte es, aber so war es nicht, verstehst du?«

»Ich weiß nur, dass es ihm verdammt schlecht ging, nachdem du dich sozusagen unerlaubt von der Truppe entfernt hattest. Morgan erzählte, dass er sich ein halbes Jahr im Zimmer eingeschlossen und Metallica gehört hat.«

Meine Wangen brannten. Mir war heiß, und ich fühlte mich wieder schwach. Ich riss das Zellophanpapier von dem Eis, biss in die harte Schokoladenkruste und verschlang die kalte Süße mit wenigen Bissen. Der Zucker gab mir neue Energie.

»Nina möchte, dass ich sie besuche«, erzählte ich Dad.

»Das solltest du auch tun, sie hat dich sehr vermisst, weißt du?«

Ich beschäftigte mich angestrengt mit dem Rest meiner Eiswaffel.

Dad kniff die Augen zusammen. »Was ist denn heute mit dir los? Normalerweise wartest du, bis der Film anfängt, ehe du dein Eis überhaupt auspackst.«

Ich knüllte das Zellophan zusammen und seufzte. »Ich hatte Hunger.«

Dad nahm mir die Papierreste ab, reichte mir sein Taschentuch und sah sich nach einem Mülleimer um. Als er zurückkam, musterte er mich.

»Du wirst es nicht hören wollen, trotzdem muss ich dich fragen. Bist du auch sicher, dass du nichts überstürzt? Ich meine deine Hochzeit. Du bist erst sechszwanzig und hast noch das ganze Leben vor dir.«

Ich sah ihn finster an. »Was soll dieses plötzliche Verhör?«

»Du bist nicht ganz du selbst. Und das liegt nicht am Jetlag. Hast du vielleicht kalte Füße bekommen?«

»Warum sollte ich? Adam ist ein wirklich netter Typ.« Ich wischte mir die Hände an seinem Taschentuch ab und gab es ihm zurück. »Er hat alle Bücher von dir. Du wirst ihn mögen.«

Dad seufzte. »Ja, bestimmt.«

Ich warf einen Blick auf den hellen Fleck unter dem Kronleuchter. Coby, Nina und ihre Freunde waren weitergezogen. Meine Begegnung mit Nina hatte mir das Gefühl gegeben, etwas Verlorenes wiedergefunden zu haben, und jetzt war es erneut verschwunden. Ich drehte den Ring an meinem Finger, Adams Ring. Meine Haut hatte den klobigen Diamanten erhitzt. Ich war Coby viel ähnlicher, als ich es wahrhaben wollte. Sein Verlangen nach Sicherheit konnte ich gut verstehen. Auch ich sehnte mich nach einem sicheren Hafen, einem Ort, an dem ich meinen Anker auswerfen und gelassen durchs Leben driften konnte, in der Gewissheit, gegen alle möglichen Stürme gewappnet zu sein. Adam mit seinem leisen Humor und seiner sanften Stärke war mein Hafen.

Was uns verband, war keine wilde Leidenschaft, kein Sturm, der mich vom Kurs hätte abbringen können, sondern eine stabile Allianz, die auf Loyalität und Respekt basierte. Mir genügte das.

»Habe ich dir schon von Morgan erzählt?«, fragte Dad plötzlich.

Ich warf ihm einen alarmierten Blick zu. »Hm ... nein.«

»Gwen und er haben sich endlich scheiden lassen.«

Mein Herz schlug schneller, dann wurde mir leicht schwindelig. Ich versuchte, mich auf Dads Gesicht zu konzentrieren und mir nichts anmerken zu lassen.

»Wie schade! Sie waren seit einer Ewigkeit verheiratet.«

»Fast zwei Jahrzehnte«, stimmte mir Dad zu. »Sie sind immer noch gute Freunde, auch wenn Gwen nun mit ihrer neuen Liebe in Canberra lebt.« Dann fügte er wehmütig hinzu: »Komisch, wie sich die Dinge entwickeln, nicht?«

»Was meinst du?«

»Gwen und Morgan waren gute Freunde, aber wirklich gefunkt hat es zwischen ihnen nie.«

Ich fragte mich, ob er meine Gedanken gelesen hatte, und spürte, wie sich mein Abwehrmechanismus zu Wort meldete. »Und was ist daran so schlecht? Leidenschaft wird oft überbewertet. Dabei ist sie nie von Dauer.«

Dad blickte mich an. »Du bist immer aufgeblüht, wenn Morgan ins Zimmer kam, weißt du das noch?«

Ich warf ihm einen warnenden Blick zu. »Da war ich noch ein Kind.«

»Verrückt, was? Dass sich Coby in dich verliebte, obwohl dir doch eigentlich immer nur sein Vater gefallen hat.«

»Sein Pflegevater. Und außerdem gefiel er mir nicht wirklich. Es war reine Schwärmerei.«

Dad kratzte sich den Bart und lächelte. »Zwischen dir und Morgan bestand immer eine große Anziehung. Als Kind hast du ihn angehimmelt. Dann wurdest du erwachsen, und ich erinnere mich vage, dass du in ihn verknallt warst. Aber heutzutage redest du kaum noch ein Wort mit ihm. Was ist da eigentlich passiert?«

Meine Worte klangen härter als beabsichtigt. »Ich bin erwachsen geworden.«

»Habe ich dir erzählt, dass er Wilma im Geschichtsverein hilft? Er hat die Fotosammlung restauriert, all die Fotos aus dem Krieg. Das hat er wirklich gut